

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 34

**Rubrik:** Feuilleton : der oberländische Schmetterling : (ein Beitrag zur rhätischen Naturkunde)

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seeschlangen nicht in stolzen Windungen  
Entstiegen wie einst der dunklen Meerflut  
In Tagen sommerlicher Hitze. Nein,  
Salamanbergezücht und Unken und Echen  
Sind die politischen Taten vergleichbar.  
Wo ist Steins Volk und Hardenbergs und Vorks,  
Wo sind Humboldts Entel und Göttes,  
Wenn niederrnieen die Städte und Länder  
Vor ihm, der alle verhöhnle. Gezwungen  
Zitterten einst sie vor ihm, jetzt im Gebränge  
Nah'n sie dem Wagen und nah'n dem Balkone,  
Gierig, ein Lächeln zu haichen, den Rockschöß  
Ihm zu berühren, zu küssen den Handschuh.  
Die Dogge hat er lieblos, die zähnefletschend  
Angrinset den Bürger, bezeichnete Freund sie,

Dieweil er die Menschen verhöhnle und die Erwählten  
Des Volkes, dem er die Größe verdankte, gering schätz.  
Der dem erbeeruchenden Kinde  
Das Körbchen besteuert, dem Weib, das im Walde  
Nach Reifig ausgeht, Gensdarmen nachhezt,  
Der heute die russische Freundschaft  
Thurmhoch pries und morgen prophetisch  
Warnte das Volk vor dem östlichen Antkier,  
Der den Gelalben heilig nannte  
Und Ungarns Völker gegen den Stammherr  
Aufgewiegelt. Mit klatschender Peitiche  
Stand in Deutschlands Arena der Mann  
Und dreifirte Parteien und Gladiatoren.  
Jetzt beten sie dich an, die von dir erlöst sind.  
Salve! Finis saeculi! Salve!

### Doctor Bischofs bischöfliches Pech.

In Petersburg ein Professor hat sich geäußert in Rumor:  
Verwarf Emanzipation der Frauenwelt mit Spott und Hohn;  
Und weil er eben Bischof hieß, sich allerseits bewundern ließ,  
So sprach das hochgelehrte Licht: „Den Weibern fehlt's am Hirngewicht;  
„Sie haben, daß mich Gott verdammt, ja nur zwölfhundertfünfzig  
Gramm,  
„Das Mannenvolk hat hundert mehr, ist drum so klug — erfreulich sehr!“  
Die Klugheit, die er sich erwarb, hat ihn gepeinigt, bis er starb.  
Da kommt der Doktor Birlebin und untersucht Professors Hirn.  
Gewettet hätt' er fest und stramm auf wenigstens zweitausend Gramm;

Und als er's auf die Waage legt', da sprach er staunend, tief bewegt:  
„Zweihundertfünfundvierzig nur, von weitem Grammen keine Spur!  
„Das Weibervolk, zu seiner Ehr', hat also doch noch fünf mehr!  
„Ich wollt', ich hätt's nicht unterfucht!“ — O, verflucht!

**Deutscher.** Nicht wahr, Zürcher, von jener Gattung (er weist auf  
einen Kudel Mausel hin) gab es auch mehrere Exemplare bei einer gewissen  
Versammlung von Abgeordneten?

**Bürger.** Gewiß, aber in diesem Punkte sind uns die Deutschen über.  
Zur Stunde besitzen sie das größte und edelste Exemplar.

### Feuilleton.

#### Der oberländische Schmetterling.

(Ein Beitrag zur rthätischen Naturkunde.)

Der Schmetterling aus dem Bündner Oberland ist nicht gewöhnlicher  
Art. Die Naturforscher wollten sich mit ihm nicht befassen und ist diese  
Spezies bis anhin eigentlich öffentlich nicht näher bezeichnet worden. Es  
sei daher einem Laien gestattet, im Interesse der wahren Naturkunde  
Nhtätens diesen eigenartigen Schmetterling näher zu beschreiben. — Die  
Heimat desselben ist Truns; ob er sich rühmen kann, beim berühmten Ahorn  
sich entpuppt zu haben, ist unbekannt. Seine Jugendjahre sind der Welt  
überhaupt weniger bekannt, als sein späteres Treiben. Dieser Schmetterling  
hat manche Häutung durchgemacht; sein Kleid soll anfänglich nichts weniger  
als gefällig gewesen sein. Ein Föhnsturm trug anfangs der siebziger Jahre  
das damals unheimbare Wesen nach der Residenz von Rhätia, allwo es  
sich an der Kantonschule festklammerte, ohne dort besondere Aufmerksamkeit  
zu erwecken; es sei denn, daß es in den Physik- und Chemiestunden des  
Herrn Dr. Hulemann sel. sich derart verwirrte, daß es keinen Ausweg mehr  
wußte und durch sein unsicheres Herumflattern das Erbarmen aller An-  
wesenden hervorrief. Der Schmetterling fand an dieser Verlichkeit mit dem  
frischen Luftzug nicht die richtige, ihm zuwagende Nahrung und er flog daher  
weiter. Allem Anschein nach hat er sich nach deutschen Universitäten ver-  
irrt gehabt und wird er wohl auch in Paris einige Zeit vegetirt haben;  
denn etwas vom französischen flatterhaften Wesen ist noch jetzt an ihm wahr-  
nehmbar. Schließlich kehrte unser Oberländer Schmetterling, nachdem er  
manche Häutung durchgemacht hatte, in seine Heimat zurück und nicht lange  
ging es, so erschien er nach kurzem Winterchlaf an einem stürmischen Früh-  
ling plötzlich am politischen Horizont.

Männiglich war man über das waghalsige Flattern dieses Schmetter-  
lings, der sich durch Größe und Buntfärbigkeit, sowie durch Höhe des  
Fluges wirklich auszeichnete, erstaunt; denn diese Sorte von Schmetterlingen  
war in Graubünden etwas Neues und hatte das stille Oberland bis anhin  
keine solchen erzeugt.

Immer höher und gewagter wurde der Flug dieses sonderbaren  
Schmetterlings. In seiner Heimat und im Bündnerland hielt er sich zwar  
nicht viel auf; Graubünden war ihm zu klein und bot ihm zu wenig. Es  
trieb ihn weiter, in höhere Sphären. Nicht einmal die Eidgenossenschaft  
vermochte dem ungestümen Flatterer und dem lebhaften Streber Genüge zu  
leisten. Sein Thatendrang zwang ihn, über die Grenzen zu fliegen. Und  
so umflatterte er bald das ihn bewundernde Haupt des Papstes.  
Er erschien dann wieder unerwartet in einer nächtlichen Versammlung der  
Nachfolger der Communarden in Paris; konnte seine Flügel in Hispanien  
und schwärzte sie wieder in den Kohlenbergwerken von Belgien. Unser  
Schmetterling begleitete auch die Oberländer Biegen in die Waldkulturen  
und war noch, als er im Bundespalais in Bern herumchwirte, ihr Lieb-

ling. Er flog ferner zur Einweihung der katholischen Universität nach Frei-  
burg; seine Fittige sollen aber bei diesem festlichen Anlaß ziemlich die Farbe  
der Trauer gehabt haben. So war unser Schmetterling allüberall und  
wenn seinem Freund, dem Papst, das Prädikat „unsehbar“ zukommt, so hat  
er ebenso viel Anspruch auf dasjenige von „allüberall“. Gerne hätte er sich  
noch das „allmächtig“ angeeignet und er benutzte deshalb auch jeden Anlaß  
hiesu. —

Er wählte sich als König der Schmetterlinge und nicht gering war  
seine Gierigkeit auf andere, ihm ähnliche Wesen. So soll er noch an der  
letzten Landsgemeinde in seinem Heimatkreis über seinen Nebenbuhler her-  
gefallen sein, ohne diesen aber durch seinen spitzen Nüssel vernichtet zu haben;  
es sollen im Gegentheil seine Flügel anlässlich ziemlich Schaden genommen  
und an Farbenglanz stark verloren haben.

Schlimmer erging es noch dem stolzen Schmetterling im Frühjahr  
1892 In Bünden verfinsterte sich zur Seltenheit wieder der politische  
Horizont. Der aus seinem Winterchlaf erwachte Blütenvogel wollte,  
frisch gestärkt, sich wieder hoch erheben. Nun hatte, anlässlich einer Stände-  
rathswahl die sogenannte liberale Partei zur Beleuchtung der Parteien ein  
großes, hellleuchtendes Licht aufgestellt. Unser Schmetterling bemerkte das-  
selbe bald, kam hinzu und tanzte um dasselbe herum. Doch er kam, wie  
dies bei seiner Art bekanntlich leicht vorkommt, demselben zu nahe und ver-  
brannte seine bunten Flügel. Der stolze Vogel fiel von bedeutender Höhe  
hart auf den Boden; denn nach dem Gesetz der Schwere, das er natürlich  
nicht kannte, wächst die Schnelligkeit des Falles quadratisch mit der Höhe  
und die Anziehungskraft der Erde machte sich bei ihm noch eher Geltung,  
als seiner Zeit die feimige gegenüber den Menschen.

Wie groß der Schmerz ist, den der arme Schmetterling bei diesem  
Unfall erlitten hat, können wir natürlich nicht wissen; nur das ist festgestellt,  
daß seine Flügel stark verengt wurden und daß er sich nicht mehr aufzu-  
schwingen vermag. Er gibt sich zwar alle Mühe hiesu; allein es ist kein  
Fliegen mehr, sondern nur ein schwaches Flattern. Das liberale Licht hat  
unserm Schmetterling wirklich übel mitgespielt. Eine vollständige Wieder-  
herstellung ist trotz allen Kunstmitteln nicht mehr möglich. Wer hätte auch  
gedacht, daß ihm ein solches Mißgeschick zustossen könnte? Er glaubte so  
vorsichtig zu sein und vor jedem Unheil gefeit. Soll er ja auch seiner Zeit  
den päpstlichen Segen empfangen haben. Doch, wie es scheint, übt dieser  
keine Wirkung mehr; denn dem sonst so stolzen Schmetterling wird nun  
nichts anderes übrig bleiben, als sich zu verpuppen. Ob er dann, gleich  
dem Rhönig, wieder aufersteht, ist eine andere Frage. Sein buntfärbiges  
Kleid wird ihn nicht mehr verlassen und die Anziehungskraft, die dasselbe  
ausübte, ist jedenfalls für immer dahin. Am meisten Werth hätte es, wenn  
dieser sonderbare Schmetterling als Rarität ins rthätische Naturkabinet  
käme; die Naturforscher Graubündens haben von jeher ein besonderes Auge  
auf ihn gehabt. Eine allgemeine Sammlung, die in Aussicht steht, wird  
das ihrige hiesu beitragen. —